

Krankheit mit vielen Gesichtern

Die Ursachen von Polyneuropathie sind vielfältig, ebenso die Auswirkungen. Das erschwert Diagnose und Therapie dieser Nervenerkrankung.

CLAUDIA RICHTER



Die Symptome der Polyneuropathie treten oft zuerst an den Zehen und Füßen auf.

Fotos: Getty Images/m-gucci

Es fühlt sich an „wie extreme Zahnschmerzen in den Beinen“, beschreibt die eine Patientin. „Allein, wenn die Bettdecke meine Beine berührt, sind Schmerzen und das unangenehme Gefühl fast nicht auszuhalten“, klagt ein anderer. Ein Dritter spricht von „wie wenn meine Beine in drei Nummern zu kleine Stiefeln aus Beton gezwängt wären“, ein Vierter von „Gehen wie auf Watte, wie auf Wolken.“ Ein anderer hat „nur“ ein Kribbeln in Beinen und Händen, ein Weiterer sagt: „Wie wenn man mir ins Fleisch bohren und herumwühlen würde.“ Die Gesichter einer Polyneuropathie sind vielfältig; ebenso die Ursachen und die Therapiemöglichkeiten.

ERKRANKUNG SEHR HÄUFIG. Laut Schätzungen leiden 900.000 Österreicher unter einer Erkrankung mehrerer bis vieler peripherer Nerven, die unter dem Sammelbegriff Polyneuropathie zusammengefasst ist. Periphere Nerven sind jene, die Muskeln mit Impulsen versorgen und Reize (zum Beispiel kalt, warm) ans Gehirn weiterleiten. Es können verschiedene Nerven sowie verschiedene Nervenfasern betroffen sein. Das erklärt – nicht nur, aber auch – die verschiedenen Varianten und Ausprägungen der Polyneuropathie, das erschwert aber auch Diagnose und richtige Therapie. Bei einem Großteil der Patienten sind zuerst die Zehen betroffen, dann breitet sich die Krankheit über Vorfuß und Fußsohle aus und wandert danach langsam die Beine hinauf, bis zu den Oberschenkeln. Auch die Hände sind häufig in Mitleidenschaft gezogen. Die Symptome reichen von Missempfinden, Bamstigkeitsgefühl, Taubheitsgefühl, unangenehmen Kälte- und Hitzegefühlen über Kribbeln, Ameisenlaufen, Brennen, Stechen, Muskelschwund und -krämpfe bis zu teils unerträglichen Schmerzen, vor allem in Ruhelage, sowie Kraftverlust.

SCHWERE BEHINDERUNGEN SELTEN. „Viele haben Angst, dass sie im Rollstuhl landen, das ist aber eher selten der Fall. In den meisten Fällen ist Polyneuropathie eine chronische Erkrankung, die mit gutem Management, also der richtigen Therapie und einem entsprechenden Lebensstil, relativ gut zu behandeln ist“, beruhigt Udo Zifko, Vorstand der Abteilung für Neurologie im Evangelischen Krankenhaus Wien. Sein breites

Wissen über diese Erkrankung hat der Experte in dem kürzlich erschienenen Buch „Polyneuropathie. So überwinden Sie quälende Nervenschmerzen“ (Springer Verlag) niedergeschrieben.

Zifko weiß sehr wohl um das Problem dieses Leidens, das auch in der Ärzteschaft, ja sogar unter den Neurologen nicht überall bekannt ist. Daher dauert es auch heute oft noch etliche Jahre, ehe die Krankheit richtig diagnostiziert wird. Das Ergebnis einer Studie, die Zifko selbst durchgeführt hat, macht ihn sehr betroffen: Jeder dritte Patient hat keine aus-

„Jeder dritte Patient hat keine ausreichende diagnostische Abklärung, auch mit der Therapie liegt es im Argen.“

UDO ZIFKO

reichende diagnostische Abklärung, auch mit der Therapie liegt es im Argen. „Bis vor einiger Zeit hat überhaupt ein therapeutischer Nihilismus geherrscht“, kritisiert Zifko. Dabei gibt es eine Reihe gut wirksamer Gegenmittel, wobei keineswegs jedem das Gleiche hilft.

MEHR MEDIKAMENTE VERFÜGBAR. Da gibt es einmal eine Reihe von Medikamenten, die am Zentralnervensystem ansetzen. „Die Auswahl ist heute viel größer als noch vor einigen Jahren, sodass wir besser und individueller behandeln können“, erwähnt Zifko. Unerwünschte Nebenwirkungen – von Müdigkeit und Konzentrationsstörungen über Schwindel und Doppelbilder bis zu Aufstoßen und Völlegefühl – sind niemals ausgeschlossen, aber mit der Zeit meist beherrschbar. Und: Auch schulmedizinische Medikamente helfen nicht jedem. Bei den selteneren Formen der Polyneuropathie auf immunologischer Basis kommen intravenöse Immunglobuline zum Einsatz. Ist die Ursache der Polyneuropathie eine Zuckerkrankheit, Alkoholismus, schwere Niereninsuffizienz oder eine Schilddrüsenerkrankung,



Streit um Cannabinoide

Ein oft wirksames Mittel gegen Polyneuropathie sind Cannabinoide, das sind die in Cannabis vorkommenden Wirkstoffe. Am bekanntesten ist das auch für die Rauschwirkung verantwortliche THC. Aber auch das nicht-berauschende CBD wird medizinisch eingesetzt. „Gerade beim neuropathischen Schmerz wirken Cannabinoide erwiesenermaßen sehr gut, vor allem der Hanfinhaltsstoff THC. Der lindert nicht nur den Schmerz, sondern kann sogar das Schmerzgedächtnis löschen“, weiß Österreichs „Cannabis-Papst“ und Allgemeinmediziner Kurt Blaas. Cannabis hellt zudem die Stimmung auf, was angesichts der Tatsache, dass die Hälfte aller Betroffenen auch an einer Depression leidet, durchaus erwünscht ist.

Einer, dem Cannabis sehr geholfen hat und hilft, ist der ehemalige Chefjurist des Vereins für Konsumenteninformation (VKI) Peter Kolba, der 2012 im Alter von 55 Jahren an einer schmerzhaften Polyneuropathie erkrankt ist. „Die Tropfen sind nicht billig, mich hätte das etwa 800 € im Monat gekostet.“ Doch die Krankenkasse hat Kolbas Einreichung abgelehnt. Wer Kolba kennt, weiß, dass der Konsumentenschützer nicht so schnell aufgibt. Sein Kampf war erfolgreich, er erhält Cannabis-tropfen auf Rezept. Nun setzt er sich für andere Patienten ein. Kolba fordert, „dass der nebenwirkungsarme, nicht psychoaktive, aber entzündungshemmende und schlaffördernde Wirkstoff CBD, der seit Kurzem in Österreich nicht mehr frei verkäuflich ist – dahinter stecken wirtschaftliche Interessen von Pharmafirmen und einigen Ärzten – wieder freigegeben wird.“ Zudem will Kolba mit dem Verein Allianz gegen Ignoranz (Polyneuropathie-)Patienten bei der Kostenübernahme von Cannabinoid-Medikamenten durch die Kassen helfen und hat eine Online-Petition gestartet: www.openpetition.eu/!cannabismedizin2 www.allianz-gegen-ignoranz.at



Neben Schmerzen sind auch Gefühlsstörungen typisch für Polyneuropathie.

muss zuerst freilich die Grunderkrankung behandelt werden. Vor allem bei der diabetesbedingten Polyneuropathie, aber auch, wenn eine Niereninsuffizienz oder Medikamente (zum Beispiel Chemotherapie, einige Blutdruckmedikamente und eventuell auch Cholesterinsenker) der Auslöser sind, ist laut neuesten Studien die Hochtontherapie (Methode der externen, elektrischen Muskelstimulation, die geschädigte Nerven reparieren kann) sehr vielversprechend. Aber auch andere physikalisch-medizinische Maßnahmen (unter anderem transkutane elektrische Nervenstimulation) sowie Physio- und Sporttherapie können zur Verbesserung des Istzustandes beitragen. Auch die Mesotherapie (eine spezielle, individuelle Injektionskur mit vielen kleinen Stichen) hat schon vielen betroffenen Patienten geholfen. „Bei dieser Schädigung der Nerven habe ich mit Mesotherapie wirklich tolle Erfolge erzielt“, sagt der Villacher Arzt Andreas Pasnocht. Eine schmerzlindernde Wirkung wird vielfach durch spezielle Pflaster mit dem Chili-Wirkstoff Capsaicin erreicht.

KLEINER DURCHBRUCH. Neues hat sich in der Therapie bei den vererbten Polyneuropathien getan. „Eine seltene Form davon, und zwar die hereditäre Amyloid-Polyneuro-

pathie, können wir nun therapieren“, erwähnt die Neurologin Michaela Auer-Grumbach, die seit etwa 25 Jahren die hereditären Polyneuropathien beforscht, seit 2012 am AKH Wien. Etwa 80 bis 100 Gene sind an der vererbten Polyneuropathie beteiligt, es gibt Varianten, die schon im Kindesalter beginnen. „Wir publizieren gerade eine Studie dazu, dass prozentuell mehr Polyneuropathien vererbt werden als bisher angenommen, sogar jene Formen, die erst nach dem 50. Lebensjahr beginnen.“ Konkrete Zahlen, wie hoch der Prozentsatz an vererbten Erkrankungen ist, gäbe es dazu aber derzeit noch keine.

In etwa einem Drittel aller Fälle ist die Ursache für eine Polyneuropathie unbekannt. Von den bekannten Auslösern ist Diabetes mit

Diabetes als häufigste Ursache, gefolgt von Alkoholkrankheit. In etwa einem Drittel der Fälle ist der Auslöser unbekannt.

34,8 Prozent der häufigste, gefolgt von der Alkoholkrankheit mit elf Prozent, in rund zehn Prozent ist eine Autoimmunerkrankung schuld an einer Polyneuropathie und in 3,8 Prozent eine gestörte Aufnahme von Nahrungsbestandteilen und Mangelkrankungen. Häufig kommt da ein Mangel an verschiedenen B-Vitaminen ins Spiel, die für einen optimalen Nervenstoffwechsel wichtig sind. Bestimmte Nahrungsergänzungsmittel sind in diesem Fall segensreich. Auch Entzündungen und Infektionen erhöhen mitunter das Risiko einer Polyneuropathie, ebenso eine durchgemachte Gürtelrose und Borreliose. Insgesamt sind mehr als 200 Ursachen für diese Nervenkrankheit entdeckt worden. Vorbeugen lässt sich der Polyneuropathie nur bedingt: Unter anderem sollte man die Entstehung von Typ-II-Diabetes vermeiden – mit richtiger Ernährung, Gewichtskontrolle und ausreichend Bewegung. Und außerdem: Alkohol mit Augenmaß konsumieren.

GEDULD GEFRAGT. Zifko abschließend: „Ganz wichtig ist es, dass der Patient bei der Therapie Geduld aufbringt. In schweren Fällen kann es zwei, drei Jahre dauern, bis eine Regeneration der Nerven eintritt. Besserungen sind sogar nach bis zu fünf Jahren noch möglich.“